

Ästhetische Responsivität und ethische Responsibilität

Adornos moralphilosophische Quellen – ein Poesie-Album

Bei Adorno öffnet sich das philosophische Denken für das mimetische Eingedenken der instrumentell verstümmelten subjektiven Natur sowie für die ästhetisch sensibilisierte Wahrnehmung des Nichtidentischen im vergegenständlichten Anderen:

- in informellen Stücken nicht-kommerzialisierter Musik,
- in der assoziativen Logik absurder Dramatik und
- im beredten Verstummen hermetischer Lyrik.

Die in der Negation des Inhalts artikulierte Negation des Bestehenden wird zum Formprinzip erhoben. Kunst dient der Kritik an der Gesellschaft und dem Vorschein einer besseren. Adornos künstlerische Responsivität bedingt seine moralische Responsibilität durch Einforderung des impliziten Moralüberschusses authentischer Kunst.

„Nach Wahrheit geht die Fahrt aller ästhetischen Gestalt und in ihrem Horizont verschwindet sie. Das Reich des Ästhetischen empfängt seine Struktur aus den Bildern, die dem Wunsch erscheinen, nicht aber von ihm erzeugt sind, da er doch aus ihnen selbst hervortritt. Es ist nicht ewig, sondern historisch-dialektisch; es liegt nicht in klarer Transzendenz, über der Natur, sondern geht dunkel auf in ihr; es ist nicht scheinlose Wahrheit, sondern verspricht widersinnig die unerreichbare in der Opposition ihres Scheins; es eröffnet sich nicht dem Eros, sondern erstrahlt im Zerfall.“ Kierkegaard. Konstruktion des Ästhetischen, 1931, S. 181

„Das Wahrzeichen der Intelligenz ist das Fühlhorn der Schnecke mit dem tastenden Gesicht, mit dem sie, wenn man Mephistopheles glauben darf, auch riecht. Das Fühlhorn wird vor dem Hindernis sogleich in die schützende Hut des Körpers zurückgezogen, es wird mit dem Ganzen wieder eins und wagt als Selbständiges erst zaghaft wieder sich hervor. Wenn die Gefahr noch da ist, verschwindet es aufs Neue, und der Abstand bis zur Wiederholung des Versuchs vergrößert sich. Das geistige Leben ist in den Anfängen unendlich zart.“ Dialektik der Aufklärung (mit Max Horkheimer), 1944, S. 274

„In nichts anderem als in der Zartheit und dem Reichtum der äußeren Wahrnehmungswelt besteht die innere Tiefe des Subjekts.“ Dialektik der Aufklärung (mit Max Horkheimer), 1944, Seite 198

„Der herrschenden Praxis ist nicht die Natur gefährlich, sondern dass Natur erinnert wird.“ Dialektik der Aufklärung (mit Max Horkheimer), 1944, Seite 227

„Wie halten es für selbstevident, dass unter den Menschenrechten der Hunde außer Essen, Trinken und Schlafen: Schnüffeln, vom rechten Wege Abirren, Bellen, Beißen, Beine Heben, törichtes Spiel und ein vernünftiges Maß an allgemeiner Zerstörung sich befinden; dass die Hunde das göttliche Recht und die moralische Pflicht haben, für sich selber, an sich, wie in ihren Beziehungen zu sämtlichen Arten einen Zustand herbeizuführen, welcher alle jene Betätigungen und Möglichkeiten von Glück ungeschmälert, ohne Versagung, ohne Halsband, Leine und Strafen gewährt“. Unabhängigkeitserklärung der Hunde (mit Max Horkheimer), 1946

„Nicht erst die objektive Möglichkeit – auch die subjektive Fähigkeit zum Glück gehört erst die Freiheit an.“ Minima Moralia, Seite 102

„Eine emanzipierte Gesellschaft wäre kein Einheitsstaat, sondern die Verwirklichung des Allgemeinen in der Versöhnung der Differenzen. Politik, der es darum im Ernst noch ginge, sollte deswegen die abstrakte Gleichheit der Menschen nicht einmal als Idee propagieren. Sie sollte statt dessen auf die

schlechte Gleichheit heute, die Identität der Film- mit den Waffeninteressenten deuten, den besseren Zustand aber denken als den, in dem man ohne Angst verschieden sein kann.“ Minima Moralia, 1951, § 66

„Glück ist nichts anderes als das Umfangensein, Nachbild der Geborgenheit in der Mutter.“ Minima Moralia, 1951, § 72, Seite 124

„Intelligenz ist eine moralische Kategorie. Es wäre an der Philosophie, im Gegensatz von Gefühl und Verstand deren Einheit aufzusuchen: eben die moralische. Intelligenz als Kraft des Urteils, widersetzt sich in dessen Vollzug dem je Vorgegebenen, indem sie es zugleich ausdrückt. Das Vermögen der gegen die Triebregung sich abdichtenden Urteils gerade wird ihr gerecht durch ein Moment des Gegendrucks gegen den gesellschaftlichen. Urteilskraft misst sich an der Festigkeit des Ichs. Damit aber auch an jener Dynamik der Triebe, welche von der Arbeitsteilung der Seele dem Gefühl überantwortet wird. Instinkt, der Wille standzuhalten, ist ein Sinnesimplikat der Logik.“ Minima Moralia, § 127

„Vernunft kann es nur in Verzweiflung und Überschwang aushalten; es bedarf des Absurden, um dem objektiven Wahnsinn nicht zu erliegen. Die Kraft der Angst und die zum Glück sind die gleiche, das schrankenlose, bis zur Selbstpreisgabe gesteigerte Aufgeschlossensein für Erfahrung, in der der Erliegende sich wiederfindet. Was wäre Glück, das sich nicht mäße an der unmessbaren Trauer dessen, was ist? Denn verstört ist der Weltlauf.“ Minima Moralia, 1951, § 128

„Philosophie, wie sie im Angesicht der Verzweiflung einzig noch zu verantworten ist, wäre der Versuch, alle Dinge so zu betrachten, wie sie vom Standpunkt der Erlösung aus sich darstellten. Erkenntnis hat kein Licht, als das von der Erlösung her auf die Welt scheint: alles andere erschöpft sich in der Nachkonstruktion und bleibt ein Stück Technik. Perspektiven müssten hergestellt werden, in denen die Welt ähnlich sich versetzt, verfremdet, ihre Risse und Schründe offenbart, wie sie einmal als bedürftig und entstellt im Messianischen Lichte daliegen wird. Ohne Willkür und Gewalt, ganz aus der Fühlung mit den Gegenständen heraus solche Perspektiven zu gewinnen, darauf allein kommt es dem Denken an. Je leidenschaftlicher der Gedanke gegen sein Bedingtsein sich abdichtet um des Unbedingten willen, um so bewusstloser, und damit verhängnisvoller, fällt er der Welt zu. Selbst seine eigene Unmöglichkeit muss er noch begreifen um der Möglichkeit willen. Gegenüber der Forderung, die damit an ihn ergeht, ist aber die Frage nach der Wirklichkeit und Unwirklichkeit der Erlösung selber fast gleichgültig.“ Minima Moralia, 1951, § 153

„Aus dem nicht-kognitivistischen, nicht auf Geist reduzierbaren, natürlich-leiblichen Moment des Hinzutretenden am Sittlichen – ein Spurenelement mimetischer Solidarität – ergibt sich der moralische Impuls. Das moralische Einfühlen in das Leid trägt reflexive und somatisch-mimetische Elemente. Das Hinzutretende ist das impulsive, irrationale Moment, ohne dass es Willenshandlungen nicht geben kann – ein archaischer Rest aus einer vor-ichlichen Phase, in der die Trennung von Extra- und Intramentalem noch nicht verfestigt war“. Probleme der Moralphilosophie, 1956

„Man sollte, soweit es nur irgend möglich ist, so leben, wie man in einer befreiten Welt glaubt leben zu sollen, gleichsam durch die Form der eigenen Existenz, mit all den unvermeidbaren Widersprüchen und Konflikten, die das nach sich zieht, versuchen die Existenzform vorwegzunehmen, die die eigentlich richtige wäre. Dieses Bestreben ist notwendig zum Scheitern und zum Widerspruch verurteilt, aber es bleibt nichts anderes übrig, als diesen Widerspruch bis zum bitteren Ende durchzumachen. Die wichtigste Form, die das heute hat, ist der Widerstand – dass man nicht mitmacht. Und wenn das nicht möglich ist und wir auf unsere eigene Schwachheit und die Übermacht der Verhältnisse Rücksicht nehmen müssen, sollten wir wenigstens versuchen, dort, wo wir mitmachen müssen, nicht ganz mitzumachen und es ein bisschen anders tun als die, die es von ganzem Herzen tun.“ Probleme der Moralphilosophie, 1956

„Diese Forderung an die Lyrik jedoch, die des jungfräulichen Wortes, ist in sich selbst gesellschaftlich. Sie impliziert den Protest gegen einen gesellschaftlichen Zustand, den jeder Einzelne als sich feindlich, fremd, kalt, bedrückend erfährt, und negativ prägt der Zustand dem Gebilde sich ein. Im Protest dagegen spricht das Gedicht den Traum einer Welt aus, in der es anders wäre. Die Idiosynkrasie des lyrischen Geistes gegen die Übergewalt der Dinge ist eine Reaktionsform auf die Verdinglichung der Welt.“ Rede über Lyrik und Gesellschaft, 1957

„Nichts an theologischem Gehalt wird unverwandelt fortbestehen; ein jeglicher wird der Probe sich stellen müssen, ins Säkulare, Profane einzuwandern.“ Vernunft und Offenbarung, 1958

„Bei einer Zeremonie wurde mir feierlich die musikalische Gesamtleitung meines Gymnasiums übertragen. Danach fand ein großer Festball statt. Ich tanzte dabei mit einem riesigen braungelben Doggenhund. Er ging aufrecht und war im Frack. Ich überließ mich ganz der Dogge und hatte, zum Tanzen überaus unbegabt, das Gefühl, zum ersten Mal in meinem Leben tanzen zu können, sicher und hemmungslos. Zuweilen küsstet wir uns, der Hund und ich. Höchst befriedigt aufgewacht.“ Traumprotokoll, Mitte September 1958

„Die Metaphysik des Faust ist nicht jenes strebende Bemühen, dem im Unendlichen die neukantische Belohnung winkt, sondern das Verschwinden der Ordnung des Natürlichen in einer anderen. Hoffnung ist nicht die festgehaltene Erinnerung, sondern die Wiederkunft des Vergessenen.“ Zur Schluss-Szene des Faust, 1959

„In der Nacht vor der Abreise nach Wien träumte ich: Dass ich von der metaphysischen Hoffnung nicht ablassen mag, ist gar nicht, weil ich so sehr am Leben hinge, sondern weil ich mit Gretel erwachen möchte.“ Traumprotokoll, 16.6.1960

In seinem Kranichsteiner Vortrag von 1961 „Vers une musique informelle“ betrachtet Adorno die Zwölftontechnik als notwendiges Durchgangsstadium „zur Überwindung der Tonalität und hin zu einer befreiten, nachtonalen Musik“ – einer musique informelle. Zu deren Charakterisierung verwendet Adorno starke Bilder: Sie sei „in allen Dimensionen ein Bild der Freiheit“ und „ein wenig wie Kants ewiger Frieden“.

„Hitler hat den Menschen im Stande ihrer Unfreiheit einen neuen kategorischen Imperativ aufgezwungen: ihr Dasein und Handeln so einzurichten, dass Auschwitz nicht sich wiederhole, nichts Ähnliches geschehe. Dieser Imperativ ist so widerspenstig gegen seine Begründung wie einst die Gegebenheit des Kantischen. Ihn diskursiv zu behandeln, wäre Frevel: an ihm lässt leibhaftig das Moment des Hinzutretenden am Sittlichen sich fühlen.“ Negative Dialektik, 1966, Seite 358

„Das leibhaftige Moment meldet der Erkenntnis an, dass Leiden nicht sein, dass es anders werden sollte.“ Negative Dialektik, 1966

„Durch Erfahrung und Konsequenz ist das Individuum einer Wahrheit des Allgemeinen fähig.“ Negative Dialektik, 1966

„Philosophie, die einmal überholt schien, erhält sich am Leben, weil der Augenblick ihrer Verwirklichung versäumt ward.“ Negative Dialektik, 1966, S. 15

„Soll die Menschheit des Zwangs sich entledigen, der in Gestalt von Identifikation real ihr angetan wird, so muss sie zugleich die Identität mit ihrem Begriff erlangen.“ Negative Dialektik, 1966, Seite 149

„Bewusstsein könnte gar nicht über das Grau verzweifeln, hegte es nicht den Begriff von einer verschiedenen Farbe, deren versprengte Spur im negativen Ganzen nicht fehlt.“ Negative Dialektik, 1966, S. 170

„Das Urteil, jemand sei ein freier Mann, bezieht sich, emphatisch gedacht, auf den Begriff der Freiheit. Der ist jedoch seinerseits eben sowohl mehr, als was von jenem Mann prädiziert wird, wie jener Mann, durch andere Bestimmungen, mehr ist denn der Begriff seiner Freiheit. Ihr Begriff sagt nicht nur, dass er auf alle einzelnen, als frei definierten Männer angewandt werden könne. Ihn nährt die Idee eines Zustands, in welchem die Einzelnen Qualitäten hätten, die heut und hier keinem zuzusprechen wären.“ Negative Dialektik, 1966, S. 153 f

„Alles Glück zielt auf sinnliche Erfüllung und gewinnt an ihr seine Objektivität.“ Negative Dialektik, 1966, Seite 202

„Dem Einzelnen bleibt an Moralischem nicht mehr übrig, als versuchen so zu leben, dass man glauben darf, ein gutes Tier gewesen zu sein.“ Negative Dialektik, 1966, Seite 294

„Alles Glück bis heute verspricht, was noch nicht war, und der Glaube an seine Unmittelbarkeit ist dem im Wege, dass es werde.“ Negative Dialektik, 1966, S. 346

„Jegliches Glück ist Fragment des ganzen Glücks, das den Menschen sich versagt und das sie sich versagen.“ Negative Dialektik, 1966, Seite 396

„Die Forderung, dass Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung. Sie geht so sehr jeglicher anderen voran, dass ich weder glaube, sie begründen zu müssen, noch zu sollen.“ Erziehung nach Auschwitz, 1968

„Keine höhere Gestalt der Gesellschaft ist, zu dieser Stunde, konkret sichtbar; darum hat, was sich gebärdet, als wäre es zum Greifen nah, etwas Regressives. Demgegenüber ist der kompromisslos kritisch Denkende, der weder sein Bewusstsein überschreibt noch zum Handeln sich terrorisieren lässt, in Wahrheit der, der nicht ablässt. Offenes Denken weist über sich hinaus. Eigentlich ist Denken schon vor allem besonderen Inhalt die Kraft zum Widerstand. „Denken ist nicht die geistige Reproduktion dessen, was ohnehin ist. Solange es nicht abbricht, hält es die Möglichkeit fest. Sein Unstillbares, der Widerwille dagegen, sich abspesen zu lassen, verweigert sich der törichten Weisheit von Resignation. In ihm ist das utopische Moment desto stärker, je weniger es – auch das eine Form des Rückfalls – zur Utopie sich vergegenständlicht und dadurch deren Verwirklichung sabotiert. Ein solcher emphatischer Begriff von Denken allerdings ist nicht gedeckt, weder von bestehenden Verhältnissen noch von zu erreichenden Zwecken, noch von irgendwelchen Bataillonen. Wer denkt, ist in aller Kritik nicht wütend; Denken hat die Wut sublimiert. Das Glück, das im Auge des Denkenden aufgeht, ist das Glück der Menschheit. Glück ist der Gedanke, noch wo er das Unglück bestimmt: indem er es ausspricht. Damit allein reicht Glück ins universale Unglück hinein. Wer sich nicht verkümmern lässt, der hat nicht resigniert.“ Resignation, Hörfunk-Vortrag vom 9.2.1969

„Ich würde sagen, dass die Gestalt, in der Mündigkeit sich heute konkretisiert, die ja gar nicht ohne weiteres vorausgesetzt werden kann, weil sie an allen, aber wirklich an allen Stellen unseres Lebens überhaupt erst herzustellen wäre, dass also die einzige wirkliche Konkretisierung der Mündigkeit darin besteht, dass die paar Menschen, die dazu gesonnen sind, mit aller Energie darauf hinwirken, dass die Erziehung eine Erziehung zum Widerspruch und zum Widerstand ist. Ich könnte mir etwa denken, dass man auf den Oberstufen von höheren Schulen gemeinsam kommerzielle Filme besucht und den Schülern ganz einfach zeigt, welcher Schwindel da vorliegt, wie verlogen das ist; dass man in einem ähnlichen Sinne sie immunisiert gegen gewisse Morgenprogramme, wie sie immer noch im Radio existieren, in denen ihnen sonntags früh frohgemute Musik vorgespielt wird, als ob wir in einer heilen Welt leben würden; oder dass man mit ihnen einmal eine Illustrierte liest und ihnen

zeigt, wie dabei mit ihnen unter Ausnutzung ihrer eigenen Triebbedürfnisse Schlitten gefahren wird; oder dass ein Musiklehrer Schlageranalysen macht und ihnen zeigt, warum ein Schlager objektiv so unvergleichlich viel schlechter ist als ein Quartettsatz von Mozart oder Beethoven oder ein wirklich authentisches Stück der neuen Musik. So dass man einfach versucht, zunächst einmal überhaupt das Bewusstsein davon zu erwecken, dass die Menschen immerzu betrogen werden, denn der Mechanismus der Unmündigkeit heute ist das zum Planetarischen erhobene *mundus vult decipi*, dass die Welt betrogen werden will.“ Erziehung zur Mündigkeit, Hörfunk-Diskussion mit Hellmut Becker am 14.8.1969

„Das Lückenlose, Gefügte, in sich Ruhende der Kunstwerke ist Nachbild des Schweigens, aus welchem allein Natur redet. Das Schöne an der Natur ist gegen herrschendes Prinzip wie gegen diffuses Auseinander ein Anderes; ihm gliche das Versöhnte.“ Ästhetischer Theorie, posthum 1971

„Was den obersten Kunstwerken als metaphysische Gewalt zugeschrieben werden darf, war über die Jahrtausende hin verschmolzen mit einem Moment jenes sinnlichen Glücks, dem autonome Gestaltung immer entgegenarbeitete. Allein dank jenes Moments vermag Kunst, intermittierend, Bild von Seligkeit zu werden. Die mütterlich tröstende Hand, die übers Haar fährt, tut sinnlich wohl. Äußerste Beseeltheit schlägt um ins Physische.“ Ästhetische Theorie, posthum 1971